

Von Schönherr's Genera et Species Curculionidum ist von dem Hrn. Verfasser die 2te Hälfte des VI. Bds. als Fortsetzung eingesendet.

Sämmtliche Mitglieder des Vereins, welche durch denselben die entomolog. Zeitung beziehen und den Betrag für den diesjähr. Jahrgang noch nicht entrichtet, werden ersucht selbigen bis spätestens den 1. December einzusenden, weil alsdann durch Postvorschuss die nicht eingegangenen Beiträge eingezogen werden werden.

Gleichzeitig bittet der Vorstand die Vereinsmitglieder, welche ihren Jahresbeitrag noch nicht abgeführt, denselben recht bald einzusenden.

## Wissenschaftliche Mittheilungen.

### Fragmente

zur genaueren Kenntniss deutscher Käfer.

Vom

Herrn Director Dr. **Suffrian** in Siegen.

### 3. *Gyrinus* Geoffr.

(Schluss.)

6. *G. bicolor* Payk. Langgestreckt, mässig gewölbt, spiegelglatt, oben blauschwarz; die vordern Enden der Punktstreifen der Naht zunächst feiner, die Unterseite schwarz mit metallischem Glanze, die Beine nebst dem umgeschlagenen Rande des Halsschildes und der Deckschilde rostroth. Länge  $2\frac{1}{2}$  — 4 ′′. Breite  $1\frac{1}{6}$  —  $1\frac{5}{8}$  ′′.

*G. bicolor* Payk. Faun. Suec. I. 239. n. 2. Gyl. Ins. Suec. I. 142. n. 2. Ahr. N. Hall. Schr. II. 2. 47. n. 5! Fauna Germ. II. 9! Sturm X. 85. n. 2. Erichs. Käf. Brand. I. 696. n. 3 a. Aubé 678. n. 17. Heer F. Helvet. I. 167. n. 5. (6.)

Den kleineren Exemplaren des *G. mergus* an Breite gleich, und diesem überhaupt nahe verwandt, aber um die Hälfte länger, dabei schwächer gewölbt, die Farbe der Oberseite stärker ins Bläuliche ziehend, die Seiten weniger gerundet, in der Mitte fast gleichlaufend und nur am vordern

und hintern Ende allmählich convergirend, die Punkte der Streifen dichter gestellt als bei den vorigen. Die Unterseite metallisch-schwarz, die Brust, die hintern Ränder, der Bauchring und die Spitze des letzten Segments häufig ins Bräunliche fallend. Hellere Stücke zeigen im Sonnenlichte ein ähnliches Farbenspiel wie *G. mergus*, man findet aber auch ebenso wie bei diesem Stücke mit dunkler, selbst mit ganz schwarzer Oberseite.

Unausgebildete Stücke mit theilweise braunrother Oberseite erwähnt nur Sturm a. a. O.; ich sah eine Mittelform zwischen ihnen und der gewöhnlichen in Prof. Kunze's Sammlung, dessen fast schwarze Oberseite am hintern Ende der Deckschilde deutlich ins Rothbraune fiel. Häufiger finden sich unter den Exemplaren der gewöhnlichen Form solche, bei denen der Randstreifen etwas tiefer als gewöhnlich eingedrückt ist, und der dann etwas in die Höhe gebogene Seitenrand nach aussen weniger deutlich hervorspringt, während die rothe Färbung seiner Unterseite schon von der Seite sichtbar wird, ohne dass man den Käfer völlig umwendet. Solche Stücke, bei denen jedoch nicht einmal immer beide Seiten auf gleiche Weise gebildet erscheinen, erhalten dadurch ein etwas eigenthümliches Ansehen, sofern die fast parallelen Seitenränder vorn und hinten plötzlich convergiren; sie sind übrigens nicht als eine Abart, sondern als Monstrosität zu betrachten. Dahl versendete dieselben als *G. elongatus* sibi, wenigstens verglich ich aus v. Heyden's und Kunze's Sammlung unter diesem Namen von Dahl selbst mitgetheilte Stücke, und ein schwedisches, von Faldermann an v. Heyden geschicktes Stück des *G. bicolor* gehört gleichfalls, wahrscheinlich bloss zufällig, dieser Form an, während andere schwedische, von Sahlberg an Germar gegebene Exemplare von der gewöhnlichen Form nicht abweichen. Von letzterer ist auch *G. cylindricus* Meg., wenigstens was Dahl unter diesem Namen an v. Heyden geschickt, und was ich selbst als solche von Friwaldsky erhielt, nicht verschieden, so wenig als das, was letzterer unter dem Namen *G. angustatus* Dahl versendet.

Aendert, wie schon bemerkt, auf gleiche Weise wie *G. mergus* mit schwächer glänzender Oberfläche ab, und dann

β. Das ganze letzte Bauchsegment und oft auch die Brust rostfarbig. Hierher gehört *G. angustatus* Dahl! nach einem Exemplare des Autors bei v. Heyden, und einem zweiten von Dahl an Sturm, und von diesem mir mitgetheilten

Stücke, und folglich auch *G. mergus* Sturm X. 91. n. 4! Beide Exemplare sind ausser dieser Färbung und der etwas geringern Grösse (beide sind ♂) nicht von dem gewöhnlichen *G. bicolor* verschieden, und da Aubé auch keine andern wesentlichen Abweichungen zwischen seinen *G. angustatus* und *bicolor* angiebt, so ist auch *G. angustatus* Aubé 681. n. 19 wohl nur unsere vorliegende Form. *G. bicolor* Steph. Manual of brit. Col. 79. n. 617. scheint gleichfalls hierher zu gehören, und eben so wenig ist der Käfer verschieden, den Dahl als *G. cylindricus* sibi an Kunze mitgetheilt hat.

Der Verbreitungsbezirk dieser nirgends in grosser Anzahl vorkommenden Art ist noch nicht genau ermittelt worden. Im nördlichen Deutschland erscheint er zuerst in Pommern (Schmidt!) verbreitet sich von da aus über die Mark Brandenburg (bei Berlin nach Erichson) nach Sachsen (bei Leipzig, Kunze! auf dem salzigen See im Mansfeldischen, Ahrens!), und rückt auf der westlichen Seite des Harzes (über Hildesheim Leunis!) bis nach Cassel (Riehl) vor. Im südlichen Deutschland scheint besonders Oestreich, woher die meisten Dahl'schen Exemplare stammen, seine Heimath zu sein, ohne dass mir jedoch über die Fundorte specielle Angaben bekannt geworden wären. Ausserhalb Deutschland findet er sich in Finnland und Schweden, England, Frankreich (Stenz!), der Schweiz (Heer!), Italien (Dahl!) und Ungarn (Dahl!, Friwaldszky!).

7. *G. Caspius* Aubé. Länglich elliptisch, mässig gewölbt, spiegelglatt, oben blauschwarz, die vordern Enden der Punktstreifen zunächst der Naht verschwindend, die Flügeldecken hinten abgestutzt, die Unterseite schwarz mit metallischem Glanze, die Beine nebst dem umgeschlagenen Rande des Halsschildes und der Deckschilde rostroth.

Länge  $2\frac{3}{4}$ ''' —  $3\frac{5}{12}$ '''. Breite  $1\frac{1}{3}$ ''' —  $1\frac{2}{3}$ '''.

*G. Caspius* Aubé Hydroc. et Gyr. 679. n. 18.

Dem vorigen allerdings ungemein ähnlich, aber doch, wie mich dünkt von ihm durch gute und beständige Merkmale specifisch verschieden. Er steht im Bau und Grösse zwischen *G. mergus* und *bicolor* in der Mitte, ist aber schlanker als jener, und bei geringerer Länge eben so breit als dieser, so dass er im Ganzen die Gestalt des *G. minutus* genau wiederholt. Ausserdem unterscheidet er sich vom *G. mergus* durch die flachere Wölbung und die mehr ins Bläuliche fallende Farbe der Oberseite, von *G. bicolor* durch die etwas stärkere Abrundung der Seiten, von beiden aber durch

die viel feinern, besonders bei dem Männchen ganz verschwindenden Punkte der innern Streifen, und die breit abgestutzte Spitze der Deckschilde, wodurch der bei jenen beiden Arten in einem breiten geschwungenen Bogen zugerundete Aussenwinkel jeder Flügeldecke bei der vorliegenden nur kurz abgerundet, und in einem graden, das hintere Ende der Flügeldecke begränzenden Schenkel auslaufend erscheint. Stücke mit monströs zusammengedrückten Deckschilden kommen auch bei dieser Art vor. Die Unterseite, wie bei den vorigen Arten, metallisch schwarz, und ebenso wie jene abändernd

β. Die Brust und das letzte Hinterleibssegment rostroth.

Von dieser, wie es scheint dem südlichen Europa hauptsächlich angehörenden Art habe ich nur ein einziges deutsches Exemplar vor mir, welches Dahl als aus Illyrien stammend, und unter dem Namen *G. cylindricus* sibi an Kunze gesandt hat, während er demselben ein andermal, wie oben bemerkt, unsere var. β. des *G. bicolor* unter jenem Namen schickte. *G. velox* Dahl! aus dem Bannat, von Dahl selbst an v. Heyden gesandt, ist ein ♀ eben dieser Art, und zu ihm gehören gleichfalls vier südfranzösische Exemplare, welche v. Winthem an v. Heyden als *G. bicolor* var. ? mittheilte, und letzterer in seiner Sammlung vorläufig als *G. merganser* sibi bezeichnete. In andern, Dahl'sche Original-Exemplare enthaltenden Sammlungen wird sich der Käfer wahrscheinlich noch unter andern Benennungen vorfinden, und wenn nach brieflicher Mittheilung Faldermanns an v. Heyden der von Jenison aus Spanien geschickte *G. bicolor* von dem schwedischen verschieden sein soll, so ist mir's nicht unwahrscheinlich, dass jener spanische *G. bicolor* (*G. hispanus* Fald.) gleichfalls der vorliegenden Art angehöre.

Von den vorerwähnten sechs von mir verglichenen Stücken gehören 5 der Abart β. an, welche demnach die häufigere zu sein scheint; bei dem vorigen war gerade das Entgegengesetzte der Fall.

8. *G. distinctus* Aubé. Länglich elliptisch, hinten wenig verengt, flach gewölbt, spiegelglatt, oben grünlich oder bläulich schwarz, die vordern Enden der Punktstreifen der Naht zunächst etwas feiner; die Unterseite schwarz mit metallischem Glanze, die Beine nebst dem umgeschlagenen Rande des Halsschildes und der Deckschilde rostroth.

Länge  $2\frac{3}{4}$  —  $3\frac{1}{6}$  ′′, Breite  $1\frac{1}{2}$  —  $1\frac{2}{3}$  ′′.

*G. distinctus* Aubé 666. n. 9. — *G. colymbus* Heer F. helvet. 166. n. 4. (5).

Diese und die folgende, der gegenwärtigen sehr ähnliche Art bilden den Uebergang zwischen den vorhergehenden Arten und dem *G. marinus*, sofern sie durch die flache, hinterwärts fast ganz verschwindende Wölbung des Rückens und die besonders bei den ♀ schwache Verengung der Deckschilde dem letztern nahe kommen, während die Sculptur und die Färbung der Unterseite sie mehr mit den vorhergehenden verbinden. Sie selbst unterscheiden sich von einander ausser der bei *G. colymbus* mehr ins Graublau fallenden Farbe der Oberseite hauptsächlich durch die Zwischenräume der Streifen auf den Deckschilden, welche bei *G. distinctus* glatt sind, und dem Käfer daher eine spiegelblanke Oberseite gewähren, während sie bei dem folgenden mit feinen, schon bei mässiger Vergrösserung sichtbaren Pünktchen dicht bestreut sind, und der Käfer dadurch nicht allein ein weit matteres, zwar nicht glanzloses, aber doch auch nicht spiegelndes Ansehn erhält, sondern auch unter gewisser Beleuchtung wie mit einem schwachen, bläulichgrauen Dufte überflogen erscheint. Dabei gleichen die Punktstreifen des *G. distinctus* denen des *G. mergus*, wenn sie gleich dessen Feinheit längs der Naht nicht immer ganz erreichen; viel feiner und schwächer sind sie bei *G. colymbus*, bei dessen Männchen die beiden ersten bis zur Mitte des Rückens fast ganz verloschen sind. Aendert gleich den vorigen ab

β. Die Brust und das letzte Hinterleibssegment, oder nur letzteres rostroth. *G. colymbus* var. b. Heer F. Helvet. a. a. O. 167. — *G. elongatus* Aubé 676. n. 16?

Auch diese Art scheint hauptsächlich dem südlichen Europa eigen zu sein, von wo aus sie unter sehr verschiedenen traditionellen Namen in unsre Sammlungen gekommen ist. Von deutschen Exemplaren kann ich nur ein einziges, aus Oestreich stammendes und zu der var. β. gehörendes vergleichen, welches Dahl als *G. austriacus* sibi an v. Heyden geschickt hat. Weiter gehört hierher *G. nitidus* Meg. aus der Krim nach (4) Exemplaren von Parreyss bei Kunze und v. Heyden (deren drei zur Abart β), *G. bannaticus* Ullrich aus dem Bannat, nach 5 mir vorliegenden von Rosenhauer geschickten Stücken, davon ebenfalls drei der var. β angehörig, *G. hungaricus* Rosenh.! aus Ungarn, nach drei von Rosenhauer an Sturm gegebenen Exemplaren; und ein von Parreyss an v. Heyden gesandtes rumelisches Exemplar (*G. va-*

cillator Mus. v. Heyden!) scheint mir auch nicht wesentlich verschieden. Endlich ist auch noch der *G. natator* des Waltischen Catalogs! aus Egypten, mit unserm Käfer identisch. Seine eigentlichen Verbreitungsbezirke scheinen daher die Umgebungen des Mittelmeeres zu bilden, und die noch genauer zu ermittelnden Fundorte in Oestreich, so wie die Fundorte in der Schweiz (Heer) vielleicht die nördlichsten Punkte seines Vorkommens zu bezeichnen, da die ihm von Aubé beigelegte Verbreitung »dans presque toute l'Europe« wohl zum Theil aus dem irrigen Vermengen dieser und der folgenden Art entstanden ist.

Aubé's Beschreibung passt auf keine Art so gut, wie auf die gegenwärtige, wie dies insbesondere aus seinem Vergleich mit *G. natator* (*mergus* Ahr.) hervorgeht. Wenn derselbe jedoch zu seinen Käfern mit glatten Zwischenräumen (*interstitiis planis, laevibus* der Diagnose) den *G. colymbus* Erichs. hinzuzieht, so kann er den letztern wohl nicht in der Natur verglichen haben. Auch der in der Isis 1838 p. 453 beschriebene *G. nilotius* Koll. (vom Balkan und aus Egypten) gehört vielleicht hierher; etwas Sicheres jedoch lässt sich aus der sehr wenig charakteristischen Beschreibung nicht ermitteln.

*G. elongatus* Aubé (676. n. 16.) soll dem *G. distinctus* nahe verwandt, aber etwas länglicher, und durch die hellere Färbung der rostrothen Theile der Unterseite verschieden sein. Original-Exemplare habe ich nicht gesehen; zwei süd-russische, von Parreyss stammende Stücke, welche ich als *G. elongatus* Aubé und mit dem Synonym *G. nitidus* Stev. aus Germar's Sammlung zur Ansicht erhielt, stehen den oben beschriebenen Exemplaren des *G. distinctus* so nahe, dass ich sie kaum von einander zu unterscheiden weiss.

9. *G. colymbus* Erichs. Länglich elliptisch, flach gewölbt, mässig glänzend, oben bläulich schwarzgrau, die vordern Punktstreifen zunächst der Naht verschwindend, die Zwischenräume fein und dicht punktirt; die Unterseite schwarz mit metallischem Glanze, die Beine mit dem umgeschlagenen Rande des Halsschildes und der Deckschilde rostroth.

Länge  $2\frac{3}{4}$  —  $3\frac{5}{12}$ ''' , Breite  $1\frac{5}{12}$  —  $1\frac{2}{3}$ ''' .

*G. colymb.* Erichs. Käf. Brand. I. 191. n. 2.

Der sehr treffenden und genauen Erichsön'schen Beschreibung dieser Art weiss ich weiter nichts hinzuzusetzen, als dass bei den mir vorliegenden Stücken die Zwischenräume der Punktstreifen ungleich deutlicher punktirt sind, als dies

bei den ♀ des *G. marinus* der Fall ist, und dass der Käfer den vorigen Arten analog ebenfalls

β. die Brust und das letzte Hinterleibssegment rostroth abändert. Diese Abänderung scheint jedoch selten zu sein, da Erichson ihrer nicht gedenkt; zu ihr gehört von drei von mir verglichenen Exemplaren das einzige ♀. Ueber die Abweichungen dieser Art von *G. mergus* und *distinctus* vergl. den letztern; von den folgenden ist sie an der Farbe des umgeschlagenen Randes des Halsschildes und der Deckschilde leicht zu unterscheiden.

Dieser Käfer scheint bis jetzt zu den seltensten deutschen Arten zu gehören. Beschrieben ist er ausser von Erichson noch von Niemand, auch habe ich, ausser einem einzelnen Exemplare in Germar's Sammlung, ihn noch in keiner der von mir verglichenen, zum Theil sehr reichen Sammlungen, und eben so wenig unter den Stücken gefunden, die ich von mehreren Arten, namentlich von *G. mergus* und *marinus*, von einzelnen Fundorten, z. B. von Stettin, Dortmund, Mainz und Darmstadt, vor mir habe. Ich selbst besitze davon zwei Stück, die sich unter meinen früher bei Aschersleben gesammelten Exemplaren des *G. mergus* und mit der von Ahrens herrührenden Bezeichnung als *G. marini* var.? vorfanden, und vermag daher ausser Berlin (Erichson, Germar!) und Aschersleben! keinen weitern Fundort anzugeben.

c) *Die Unterseite sammt dem umgeschlagenen Rande des Halsschildes und der Flügeldecken metallisch schwarz.*

10. *G. marinus* Gyll. Eiförmig, flach gewölbt, glänzend, oben bläulich schwarzgrau, die Punktstreifen gleichmässig, die Unterseite schwarz mit metallischem Glanze, die Beine rostroth. Länge  $2\frac{1}{3}$  —  $3\frac{1}{2}$ ''' , Breite  $1\frac{1}{4}$  —  $1\frac{5}{8}$ ''' .

*G. marinus* Gyll. Ins. suec. I. 143. n. 4. Ahr. N. Hall. Schr. II. 2. 44. n. 3! Faun. Europ. II. 7! Sturm X. 92. n. 5. Erichs. Käf. Brand. I. 191. n. 1. Aubé 687. n. 23. Heer F. helv. I. 166. n. 2. — *G. natator* Fab. Syst. Eleuth. I. 274. n. 1.

Oft grösser als die grössten Stücke des *G. mergus*, aber auch mit um die Hälfte kleineren Exemplaren abändernd, die ♂ bedeutend kleiner als die ♀, und zuweilen wenig grösser als die grössten Stücke des *G. minutus*, letztern dann aber in der Breite um die Hälfte übertreffend. Die Oberseite flach gewölbt, wie bei den beiden vorhergehenden Arten, die Farbe bläulich schwarz, ins Bleigraue ziehend, Schild-

chen, Naht und Seitenrand messinggelb, welche Färbung sich häufig vom Seitenrande der Deckschilde aus über die äussern Zwischenräume ausbreitet, und auch den Grund der eingestochenen Punkte einnimmt. Die Punkte der Streifen grob, tief eingestochen; die Streifen zunächst der Naht hinterwärts, besonders bei den Weibchen in vertiefte, den Furchen der ersten Abtheilung ähnliche Furchen eingedrückt, wodurch die Zwischenräume als flach abgerundete Längsrippen hervortreten; die Punkte bei den Weibchen überall von gleicher Stärke, bei den ♂ die innern Streifen der Naht zunächst etwas schwächer; die Zwischenräume bei jenen äusserst fein, und feiner als bei *G. colymbus*, punktirt, daher von matterem Ansehn, bei diesen glatt und glänzend; seltner bei den ♂ mit einzelnen feinen Pünktchen bestreut und dann bei den ♀ hier und da schwach gerunzelt, was ich jedoch nur für eine geringe Sculpturverschiedenheit halten möchte. Die Unterseite schwarz, mit einem stellenweise ins Gelbliche oder Grünliche fallenden Metallglanze, die Brust nicht selten pechbraun; der umgeschlagene Seitenrand des Halsschildes und der Deckschilde zeigt einen meist trübpechbraunen, zuweilen auch stärker röthlichen Schimmer, den man jedoch nur wahrnimmt, wenn man den umgewandten Käfer unter einen sehr schiefen Winkel der Länge nach betrachtet. Aendert ab

β. Die Oberseite einfarbig schwarz. *G. dorsalis* var. β. Aubé 686. n. 22. *G. anthracinus* Hornung bei Sturm X. 102! Zwischen beiden Formen giebt es viele Uebergänge, und die Unterschiede, welche ich früher in der minder groben Punktirung der Deckschilde zu finden glaubte, beruhten auf einer Verwechslung mit der schwarzen Abart des folgenden Käfers. *G. auritus* Parreyss nach einem angeblich aus dem südlichen Russland stammenden Exemplare in Klingelhöffers Sammlung gehört gleichfalls hierher.

Mangelhaft ausgebildete, rostbraune Stücke scheinen, wenn gleich immer selten, doch von dieser Art häufiger vorzukommen, als von andern: man findet übrigens kaum zwei derselben, welche mit einander vollkommen übereinstimmen, vielmehr weichen sie rücksichtlich der Grösse, Ausdehnung und Färbung des rostbraunen Flecks auf den Flügeldecken ungemein ab. Die Farbe schwankt zwischen einem tiefen Schwarzbraun durch alle Schattirungen von rothbräun bis zu einem fahlen, hinterwärts selbst ins Greisgelbe übergehenden Ziegelroth; bei einigen Stücken nimmt der Fleck nur die Spitze der Flügeldecken ein, verbreitet sich bei andern in

Gestalt von schlecht begränzten Längsbinden bis über die Mitte jeder Flügeldecke hinaus, und dringt zuweilen selbst bis auf das Halsschild vor, dessen erhöhte Mitte dann noch braunroth oder rostroth gefärbt ist. Die Spitze der Flügeldecken zeigt stets die hellste Färbung, und zwar um so lichter, je weiter der Fleck nach vorn vordringt, übrigens sind Gestalt und Ausdehnung desselben auf beiden Flügeldecken keinesweges stets einander gleich; ja die Sammlung des Hrn. Prof. Kunze enthält ein bei Leipzig gefangenes Exemplar, bei welchem sich nur auf der Mitte der linken Flügeldecke ein fast kreisrunder, von der Naht bis zum dritten Punktstreifen reichender rostfarbiger Fleck befindet, während jedoch die ganze hintere Hälfte beider Flügeldecken jene brüchige, durch Mangel an Derbheit und Widerstandskraft gegen leichte Eindrücke ausgezeichnete Beschaffenheit zeigt, welche schon oben als allgemeine Eigenschaft diesen mangelhaft ausgebildeten Formen hervorgehoben ist, und bei einem ziemlich dunkelfarbigem schwedischen Stücke in Germar's Sammlung findet sich ein ähnlicher noch hellerer Fleck am Rande der linken Flügeldecke, wo er sehr auffallend gegen die übrige braune Oberfläche des Thiers absticht. Diese unausgebildeten Stücke bilden den *G. dorsalis* Gyl. I. 142. n. 3! Germ. Faun. Europ. X. 2! Sturm X. 104. Aubé 686. n. 22. Ich habe von dem Gyllenhalschen Käfer 8 schwedische Exemplare verglichen, wovon sechs in den Sammlungen von Germar und Kunze von Schönherr herrühren, und zwei von Sturm an Ahrens und v. Heyden gegebene wahrscheinlich eben daher stammen; ausserdem enthält die erstgenannte Sammlung noch ein südrussisches, von Parreyss mitgetheiltes Exemplar. Drei von mir im Sommer 1835 bei Dortmund unter *G. marinus* gesammelte Stücke stimmen mit jenen schwedischen völlig überein; später (1837) hat Mundfield diese Form auch bei Rheine im Münsterschen aufgefunden. Alle mir bis jetzt zu Gesichte gekommenen Exemplare gehören der Abart  $\beta$  an, und selbst diejenigen, bei denen der braune Fleck eine geringe Ausdehnung und eine dem entsprechende trübe Färbung hat, zeigen kaum noch längs dem Aussenrande eine schwache Spur von metallischem Glanze.

An der Richtigkeit der oben zusammengestellten Citate glaube ich nicht zweifeln zu dürfen. Gyllenhal a. a. O. hebt besonders die derben Punktstreifen (*elytra fortius punctato-striata*, und in der Beschreibung: *puncta majora, profundius impressa*) hervor, ohne der Sculptur der Zwischenräume zu

gedenken, die er erst später im Appendix (IV. 280.) erwähnt, so dass wir auf das erstere ihm gleich von Anfang an als das auffallendste erschiene Kennzeichen besondern Werth zu legen berechtigt sind. Demnach kann der von ihm beschriebene Käfer von denen unserer deutschen Autoren nicht sehr verschieden sein. Den Ahrens'schen Käfer habe ich wiederholt in dessen Sammlung verglichen, und obwohl dieselbe unter dem Namen *G. marinus* sowohl diesen als den folgenden zusammenfasste, so bezeichnete er mir doch den eben beschriebenen als den rechten *G. marinus* seiner Monographie. Die übrigen genannten Autoren stimmen, besonders rücksichtlich der als gleichmässig punkstreifig angegebenen Flügeldecken so genau mit Gyllenhal und Ahrens überein, dass zu der Annahme einer Verschiedenheit ihres und des schwedischen *G. marinus* kein Grund vorhanden ist. Ueber den *G. natator* Fab. vergl. das oben Gesagte. Wenn daher Schiödte (Gen. og Spec. af Dän. Eleuth. I. 562. n. 1.) unsern Käfer unter dem neuen Namen *G. lembus* aufführt, und den Namen *G. marinus* auf einen andern (den folgenden?) überträgt, so erscheint dies nun so weniger gerechtfertigt, als nur ersterer die von Gyllenhal verlangten derben Punktstreifen besitzt, und auch von ihm, wie oben erwähnt, Stücke mit sehr fein punktirten und etwas gerunzelten Zwischenräumen — sie gehören hauptsächlich der var.  $\beta$ . an, und ich halte sie für Uebergänge zu der gröber punktirten und gerunzelten Oberfläche der Form  $\alpha$ . *dorsalis* — vorkommen. Auch *G. aeneus* Leach! nach zwei von Leach selbst an Kunze gesendeten Exemplaren, ist von unserm deutschen *G. marinus* nicht im Geringsten verschieden. Eben so wenig liegt in Stephens (Manual of brit. Col. 78. n. 610.) Worten ein Grund, bei dem von ihm beschriebenen *aeneus* an den *G. aeneus* Aubé zu denken, vielmehr characterisirt Stephens seine drei hierher gehörigen Arten (a. a. O. n. 610. *G. aeneus* Leach, n. 611. *G. marinus* Gyll., n. 613. *G. aeratus* Steph.) übereinstimmend durch »elytra deeply punctato-striated«, und ein weiterer Vergleich seiner Beschreibung zeigt deutlich, dass jene Arten nichts als Farben- und Grössenabänderungen unsers *G. marinus* sind, zumal wenn man sieht, dass Stephens dem *G. aeratus* 2''' , dem *G. marinus* 2½ — 3''' , dem *G. aeneus* 3 — 3½''' Länge beilegt. Richtig aber wird *G. dorsalis* Gyll. als blosser Form untergebracht, wenn Steph. bei seinem *G. marinus* die Bemerkung hinzufügt: »disc of the elytra sometimes dull-red«.

Nächst dem *G. mergus* ist diese Art in Deutschland am meisten verbreitet, wenn sich gleich ihr Verbreitungsbezirk durch Süddeutschland keinesweges mit hinlänglicher Genauigkeit verfolgen lässt. Sie findet sich in Pommern (Schmidt!), Brandenburg (Erichson!), in den Elbgegenden bei Magdeburg (Ahrens!), weiter südlich bei Aschersleben und am Unterharze (Hornung!), bei Halle (Germar!), Leipzig (Kunze!), im Osterlande bei Altenburg (Apetz!), und durch Thüringen bis Hildburghausen (Lüben!) hinauf; weiter westlich in Hessen (bei Cassel nach Riehl), in Westphalen b. Rheine (Schartow!), bei Dortmund!; in Rheinpreussen bei Aachen (Förster!), in den mittlern Rheingegenden bei Frankfurt (v. Heyden!), Mainz (Schmitt!), Darmstadt (Klingelhöffer!), und wahrscheinlich auch auf der ganzen obern Rheinfläche, da er sich aufwärts bis nach der Schweiz ausbreitet (Heer!). Auch in der Gegend von Nürnberg findet er sich nach Sturm. Ausserhalb Deutschland kommt er vor in Schweden (Gyllenhal!), Norwegen (Siebke!), Dänemark (Schiödte!), England (Leach!), Frankreich, Italien (Villa!), Sicilien (nach einem von Märkel an Schmidt gegebenen Exemplare), Ungarn (Frivaldszky!), und ist daher wahrscheinlich in ganz Europa zu Hause.

11. *G. opacus* Sahlbg. Eiförmig, flach gewölbt, glänzend, oben bläulich schwarzgrau, die vordern Enden der Punktstreifen zunächst der Naht fast verschwindend; die Unterseite schwarz mit metallischem Glanze, die Beine rostroth. Länge  $2\frac{1}{3}$  — 3 ′′. Breite  $1\frac{1}{4}$  —  $1\frac{2}{3}$  ′′.

*G. opacus* Sahlbg. bei Gyllenhal IV. App. 280. n. 4 — 5. — *G. aeneus* Aubé 690. n. 25. Heer F. Hellw. I. 166. n. 3.

Dem vorigen nahe verwandt, und den kleinen Stücken desselben ähnlich, auch wahrscheinlich mehrfach mit ihm verwechselt, aber doch an der Feinheit der Sculptur leicht zu unterscheiden. Die Punktstreifen sind nämlich viel feiner und zarter, auf der etwas stärkern Wölbung des Rückens nach vorn hin wie abgeschliffen, fast verloschen, daher der Glanz besonders bei den Männchen viel stärker, und besonders tritt auf der Mitte des Rückens ein von der Naht durchzogener fast spiegelnder Längsstreifen hervor, an welchem das Thier auch ohne Rücksicht auf die Streifen schon mit blossen Auge leicht erkannt wird. Die äussern Zwischenräume beim Weibchen fein, aber deutlich punktirt, bei den innern treten diese Punkte nur unter starker Vergrösserung hervor, und bei den ♂ ist

davon kaum eine Spur zu bemerken. Die Farbe wie bei dem vorigen, die der Oberseite jedoch einem noch stärkern Wechsel unterworfen. Sie ist entweder, wie die des gewöhnlichen *G. marinus*, schwarzblau mit einem stark bleigrauen Anfluge, und hierher gehört der *G. aeneus* Aubé und Heer, welcher ganz passende Namen jedoch, als aus einer irrigen Deutung des *G. aeneus* Leach Steph. nicht beibehalten werden kann; auch scheint mir der *G. marinus* Schiödte (a. a. O. n. 2. »Striis interioribus sensim paulo subtilioribus«) nicht verschieden. Der Käfer aber ändert auch ab

β. Die Wölbung der Deckschilde schwärzlich, so dass die Farbe der Oberseite erst auf der äussern Seite der Flügeldecken allmählich lichter wird und am Rande ins metallisch graugrüne übergeht. Das Ansehn solcher Stücke ist düsterer ohne dass der Glanz, wenigstens der ♂, dadurch bedeutend gemindert würde, und zu dieser Form ziehe ich den eigentlichen *G. opacus* Sahlbg.; die Benennung erscheint aber nicht recht passend, da der Autor den von ihm damit verbundenen Sinn richtiger durch das in der Beschreibung angewendete Wort *obscurus* ausgedrückt haben würde. Bei einer dritten, seltenen Form ist

γ. die ganze Oberseite schwarz, und fast ohne allen Glanz.

Aubé a. a. O. 686. n. 22. zieht den *G. opacus* Sahlbg. fraglich zu unsrer schwarzen Abänderung des *G. marinus*, dessen derbe, überall gleichmässige Sculptur sich nicht mit den feinen Streifen verträgt, welche Gyllenhal dem *G. opacus* zuschreibt. Dagegen scheint der *G. opacus* Schiödte n. 3. wegen seiner schwachen, am Rande ins Bläuliche fallenden Färbung, und der feinen, nach aussen gröbern Punktstreifen zu der obigen var. β. zu gehören, zumal da sich auch aus des Autors eigenen Worten zwischen seinem *G. marinus* und *opacus* nur Farbenunterschiede herausstellen. *G. opacus* Parr.! von Corfu, von Parreyss selbst an v. Heyden gesendet, gehört zu der oben beschriebenen Hauptform; dass jedoch Parreyss ein andres Mal an Kunze den *G. urinator* als *G. ovalis* sibi sendete, ist schon oben bemerkt worden.

Wie von *G. marinus*, kommen auch von der vorliegenden Art rostbraune Stücke vor. Ich habe deren zwei vor mir; davon gehört das eine, ein ♀, zu der var. β., und trägt auf jeder Flügeldecke eine rostbraune, glanzlose, fast bis an die Wurzel und Spitze reichende Längsbinde, welche gegen die Naht hin sich bis zur Mitte des 2ten Zwischenraumes erstreckt, am Hinter-Ende die Breite von 5 Zwischenräumen umfasst,

und sich nach vorn hin mit schlecht begränzter Aussenseite allmählich verschmälert. Der frei gebliebene Theil zwischen beiden Binden längs der Naht, sowie der Aussenrand haben den ursprünglichen Farbeton und Glanz behalten. Das zweite Stück ist ein zu der var.  $\gamma$ . gehörendes Männchen, und gleicht in der Farbenvertheilung mehr den entsprechenden Stücken des *G. marinus*; der rothe Fleck umfasst die Spitze beider Flügeldecken, und erstreckt sich von da aus, allmählich schmaler und dunkler werdend, längs der Naht bis zum Schildchen hin, so dass selbst noch die auf der Mitte des Halsschildes hervortretenden Erhöhungen mit einem bräunlichen Anfluge bedeckt sind. Beide Stücke fand ich im Sommer 1836 unter einer grossen Anzahl der gewöhnlichen Form bei Dortmund.

Ueber die Verbreitung dieser Art lässt sich nicht viel Sicheres angeben. Sie scheint in Deutschland bis jetzt wenig beachtet, vielleicht auch mit dem vorigen verwechselt zu sein, und wird, so viel mir bekannt, von keinem deutschen Schriftsteller erwähnt, weshalb ich ihre Fundorte auch nur nach den mir vorliegenden Exemplaren angeben kann. Hiernach findet sie sich in Sachsen im Mansfeldischen (Ahrens!) und bei Aschersleben (Hornung!), in Westphalen bei Rheine (Schartow!), bei Dortmund!, wo sie mir im Sommer 1835 und 1836 sehr häufig vorkam, im Rheinlande bei Mainz (Schmitt!). Ausserhalb Deutschland findet sie sich in Schweden, wo sie, wie mich ein von Schönherr an Germar als *G. marinus* gesendetes Stück der var.  $\beta$ . belehrt hat, früher nicht von letzterm unterschieden wurde; in England — v. Heyden erhielt von Sturm ein englisches Exemplar unter dem Namen *G. aeneus* Leach; — in Frankreich (Aubé!), in Italien (Sicilien, Grohmann! bei Kunze, zwei Exemplare, die von unser var.  $\beta$ . nicht im Geringssten abweichen), auf Corfu (Parreys! bei v. Heyden), und wahrscheinlich auch noch in andern Ländern, vielleicht selbst noch in Nordamerika, wenn, wie man nach Diagnose und Beschreibung vermuthen muss, *G. picipes* Dej. (Aubé 694. n. 27.) nur Abänderung der vorliegenden Art ist.

In diese Gruppe gehört auch noch der südeuropäische *G. nitens* Parreys, von welchem ich zwei, von P. selbst an v. Heyden gesendete Stücke (eins aus Sicilien, das andere aus Rumelien) vor mir habe, und welcher gleichfalls wohl noch im Litorale aufgefunden werden könnte. Er hat mit den beiden vorhergehenden Nichts als die schwarze Farbe des ungeschlagenen Randes von Halsschild und Deckschilde gemein, und gleicht übrigens durch den breiten, mehr gewölbten

Rücken, die spiegelglatte, bei beiden Geschlechtern stark glänzende Oberfläche, deren Zwischenräume aller Punktirung ermangeln, die stark ins Grünlichgelbe fallende Färbung der Seiten am meisten dem *G. mergus*, zumal der var. *marginatus* Esch., mit welcher er auch die schwarze Unterseite gemein hat. Ein drittes Stück (ebenfalls ♀) aus Italien befindet sich als *G. ovalis* Parreyss in Germars Sammlung. Herr Prof. Germar ist gewiss, in dieser Art den *G. aeneus* Aubé zu erkennen, was mir jedoch wegen des ganz von *G. marinus* abweichenden, und, wie bemerkt, mehr mit *G. mergus* übereinkommenden Habitus nicht wahrscheinlich ist, da Aubé seinen Käfer dem *G. marinus* sehr ähnlich nennt. Von den von letzterm beschriebenen Arten passt überhaupt keine recht auf dieses Thier.

---

**Anmerkung.** Die zweite, aus der Familie der Gyrinen der deutschen Fauna angehörende Gattung *Orectochilus* ist mit ihrer einzigen einheimischen Art, dem *O. villosus* Müller so bekannt und so wenig zweifelhaft, dass sie keine weitere Erörterung erfordert, und nur die immer noch nicht ganz aufgeklärte Lebensart dieses Thieres einige Bemerkungen darüber nothwendig macht. Von den Schriftstellern, die ich darüber vergleichen konnte, sind Gyllenhal und Heer die einzigen, welche sein Vorkommen auf Seen erwähnen; alle übrigen geben ihm fließendes Wasser zum Aufenthalt. So fand ihn Ahrens in der Ehle bei Magdeburg, in der Holzemme bei Halberstadt und in der Saale bei Halle, Kugelann (nach Illiger) in der Drewenz, Weber (nach Erichson) in einem Bache bei Neustadt-Eberswalde; auch Aubé lässt ihn vorzugsweise »dans les rivières« wohnen, und andere mir bekannt gewordene Erfahrungen, sowie meine eigenen, stimmen damit überein. So traf ihn v. Heyden bei Ems in der Lahn, bei Frankfurt im Main; Klingelhöffer giebt ihn bei Darmstadt »im Mai unter Steinen in fließendem Wasser« an, und ich selbst habe ihn gleichfalls stets nur in solchem gefunden, so in der Eine bei Aschersleben, in der Elbe bei Schönebeck, in der Ruhr unterhalb Hohensyburg. Somit ist sein Aufenthalt auf fließendem Wasser wohl als Regel anzusehen. Die eigentliche Zeit seines Treibens ist noch allerlei Zweifeln unterworfen; Ahrens bemerkte ihn an und unter Wurzeln und Rohrblättern, und niemals schwimmend; Aubé sagt ganz allgemein, er finde sich bald auf der Wasseroberfläche, theils unter Steinen und Blättern von Wasserpflanzen; Steine nennt

auch Klingelhöffer, und unter solchen traf ich ihn in der Ruhr, in seichtem, fast schlammigem Wasser nahe am Ufer. Ahrens stellte daher zuerst die von Sturm wiederholte Vermuthung auf, dass das Thier ein Animal nocturnum sein, und am Tage ruhen, Nachts aber sich auf dem Wasser umhertummeln möge; auch Schiödte bemerkt, dass er bei Tage am Ufer unter Röhricht u. dgl. verborgen liege, und nur, wenn er gestört wird, auf dem Wasser herumschwimme, auf letzterem aber Nachts sein Wesen treibe, und Hr. v. Kiesenwetter, dem ich die Mittheilung dieser Notiz — so wie die oben benutzten Excerpte aus jenem Autor verdanke, fand wenigstens das seinen Aufenthalt am Lande betreffende bestätigt. Damit stehen jedoch meine eigenen Erfahrungen in geradem Widerspruche. Ich traf ihn zwar, wie bemerkt, in der Ruhr an ähnlichen Orten, aber an einem sehr trüben, regnichten Tage, fand ihn dagegen am 9. Juni 1832 um 11 Uhr Vormittags bei schönem warmen und hellem Sonnenschein mitten auf der Elbe, also weit von seinen eigentlichen Ruheplätzen entfernt, bei Schönebeck in grosser Anzahl sich munter heruntreibend, ohne dass eine Veranlassung, die ihn vielleicht vom Ufer aufgescheucht haben könnte, zu entdecken gewesen wäre, obwohl wir (auch Hornung und Lüben nahmen an dieser Excursion Theil), da wir erst Tags zuvor den Käfer in der Ehle und in Ahrens Gesellschaft unter den von ihm angegebenen Verhältnissen gesammelt hatten, auf jenen Umstand sorgfältig achteten. Wenige Tage darauf fand ich ihn auch in der Eine bei Aschersleben unter ähnlichen Umständen, d. h. bei Tage, in hellem Sonnenschein und ohne eine sichtbare, ihn aus seinen Ruheplätzen aufstörende Veranlassung. Vielleicht giebt diese Zusammenstellung des mir bisher über diesen Gegenstand bekannt gewordenen Anlass, dass diese so anziehende Seite der Lebensweise unsers Käfers wieder aufmerkamer beachtet und dadurch am Ende das Richtige ermittelt wird.

Eine andere, hier wenigstens anzuregende Frage ist noch die, ob die Familie der Gyrinen ausser den beiden besprochenen Gattungen in unsrer deutschen Fauna noch durch eine dritte, bisher nicht allein der deutschen, sondern selbst der Europäischen Käferfauna fremd gebliebene Form repräsentirt sei? Es befindet sich nämlich in der Sammlung des Herrn Prof. Germar ein von Kaulfuss stammendes Exemplar des *Dineutes dentatus* Erichs., welches aus Istrien stammen soll und nach der gefälligen Mittheilung des Besitzers mit den ostindischen

Exemplaren dieses Käfers völlig übereinstimmt. Eine entscheidende Bestätigung oder Widerlegung des Vorkommens dieser Art dürfte um so mehr von Interesse sein, als es hier nicht darauf ankommt, unsrer Fauna eine Art mehr zu vindiciren oder zu bestreiten, als festzustellen, ob eine bisher, wenigstens in der alten Welt, nur wärmern Regionen eigenthümliche Gyrikenform das Mittelmeer nordwärts überschreite und selbst bis in das süddeutsche Litorale vordringe. Eine Bestätigung wird sich allerdings nur auf empirischen Wege, d. h. durch sorgfältige Durchforschung Istriens und der umliegenden Landstriche und Inseln, gewinnen lassen, und deshalb möge eine solche den auf der Südseite der Alpen wohnenden Entomologen, sowie den jene Gegenden besuchenden Reisenden dringend empfohlen sein.

---

## Entwicklungsgeschichte der *Gelechia lappella* Linné.

Vom

Herrn Prof. Dr. H. Löw in Posen.

(Hierzu Fig. 19 — 22 der dem vorigen Jahrg. beigefügten Tafel.)

Bei dem Suchen nach Trypetapuppen unter dürrn Kletten bemerkte ich im April 1839, dass die Samen vieler Klettenköpfe fest sitzen geblieben waren und fest aneinander hafteten. Bei dem Auseinanderbrechen derselben fand ich kleine weisse Larven, deren jede eine Reihe von Körnern quer durchbohrt hatte. Die Wände der so entstandenen Höhlung hatte die Larve mit einer dünnen Gespinnstlage bedeckt, durch welche jene Körner fest genug zusammengehalten wurden. Wenn mich auch nicht schon die Eigenthümlichkeit des Frasses aufmerksam gemacht hätte, so würde doch ein näherer Blick auf diese Larve hingereicht haben, sie als eine Schmetterlingslarve zu erkennen, da alle Theile des Raupenkopfes trotz der Kleinheit leicht zu bemerken waren. Die Zucht bestätigte, wenn es ja der Bestätigung noch bedurfte, diese Annahme vollkommen; schon im Mai wurden diese Raupen in den von ihnen selbst gefressenen Höhlen zu Puppen und im Juni, so wie noch im Juli verwandelten sie sich in das vollkommene Insekt, welches sich aus jener Höhle zwischen den Klettenkörnern hervorzudrängen wusste und als *Gelechia lappella* auswiess.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1842

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Suffrian Christian Wilhelm Ludwig Eduard

Artikel/Article: [Fragmente zur genauen Kenntniss deutscher Käfer. 242-256](#)